Auferkorte-Michaelis, N., & Weustermann, B. (2020). „Netzwerken ist eine Strategie, um ‚lichte' Energien und fördernde Synergien zu erzeugen". In: A. Schlüter, S. Metz-Göckel, L. Mense, K. Sabisch (Hrsg.), *Kooperation und Konkurrenz im Wissenschaftsbetrieb: Perspektiven aus der Genderforschung und -politik*. 1. Aufl., S. 153–160. Opladen u.a.: Verlag Barbara Budrich. https://doi.org/10.2307/j.ctv16x2bbx.15

„Netzwerken ist eine Strategie, um ‚lichte' Energien und fördernde Synergien zu erzeugen"[1]

Nicole Auferkorte-Michaelis, Birgit Weustermann

Kooperation ist eine Entscheidung – dies betrifft ChanceMINT.NRW und das Netzwerk Frauen- und Geschlechterforschung mit Beate Kortendiek in besonderem Maße.

ChanceMINT.NRW ist ein Karriereprogramm für Studentinnen der Universität Duisburg-Essen (UDE) und der Hochschule Ruhr West (HRW). Es setzt auf den Austausch untereinander: Karrierewege, persönliche Geschichten aus dem Arbeitsalltag, besondere Erlebnisse und auch Stolpersteine werden zu Gesprächsinhalten – mal angeregt durch Rollenvorbilder in einer ChanceMINT.NRW-Talkshow, mal angeregt durch einen Film am Abend. Die Studentinnen, Praxisvertreter*innen und Forscher*innen lernen sich kennen und entwickeln möglicherweise Kontakte, die im weiteren Studienverlauf beständig gepflegt und genutzt werden können. Entscheidend ist, dass die Studentinnen häufig kein Bewusstsein darüber haben, dass sie als Frauen anders behandelt werden als Männer. Sie sind davon überzeugt, dass sie allein durch Leistung überzeugen können. Sie lehnen daher ‚nicht-fachliche' Zusatzangebote in der Regel ab. Sie arbeiten erst fachlich und anschließend, wenn ganz viel Zeit ist, beteiligen sie sich an Netzwerken, zu denen sie eher begrenzt Zugang finden. In dieser „Aufrechterhaltung der Gemeinschaft durch weitere Veranstaltungen wie Alumnae- und Expert*innentreffen, Seminare und einer stetigen Online-Vernetzung" sieht Marianne Ohm (24.11.2016), Alumnae des Programms und Peer-Expertin im Transferaudit, die große Herausforderung nach dem Ende des Programms. Steigen einzelne Teilnehmerinnen oder eine Kohorte aus dem ChanceMINT.NRW-Netzwerk aus, verringern sich die Zugangsmöglichkeiten, geht das mit dem individuellen Verlust nachhaltiger Netzwerkbindungen einher.

1 Beate Kortendiek auf der Veranstaltung ChanceMINT.NRW Kompaktmodul 2015. Ausführliches Zitat im Text.

Das Programm ChanceMINT.NRW

Das Programm eröffnet modellhaft potenzielle Chancen für die Entwicklung von Karriereperspektiven, um Studentinnen der Ingenieurwissenschaften und der Informatik – unterschiedlichen Alters, sozialer Herkunft und mit verschiedenen Biografien – ihr Potenzial bewusst zu machen.

Die Studentinnen werden nach der Anfangsphase ihres Studiums von dem Moment an adressiert, in dem die Fragen nach beruflicher Praxis relevant und realistische Einschätzungen für ihre berufliche Praxis notwendig werden.

Bewerbungen schreiben, Vorstellungsgespräche führen, sich selbst präsentieren, die eigenen Stärken herausfinden, das sind für die ChanceMINT.NRW-Studentinnen wichtige und hilfreiche Angebote, sich auszuprobieren und Feedback zu erhalten. Demgegenüber bleibt das „Genderthema" eher abstrakt und unwirklich. Denn Studentinnen wie Studenten erfüllen zunächst „die gleichen Voraussetzungen und Studienanforderungen, sie finden in ihrem Studienfach dieselbe Ausstattung und dieselben Lehr-Lernformen vor" (Münst 2008: 188).

Erkenntnisse der Frauen- und Geschlechterforschung, insbesondere über die Hochschule und ihre Fachkulturen sowie die hochschuldidaktische Gestaltung von Lehr-Lern-Arrangements bieten wichtige Ansatzpunkte für die Programm(weiter)entwicklung (vgl. Auferkorte-Michaelis/Gillert 2017a).

Kooperation mit dem Netzwerk Frauen- und Geschlechterforschung NRW

Das Netzwerk für Frauen- und Geschlechterforschung hat auch für ChanceMINT.NRW „Gesicht gezeigt", d. h., die Erfahrungen der Forscher*innen konnten ebenso wie ihre wissenschaftlichen Erkenntnisse zu einem festen Bestandteil des Programms werden. Vielen Dank dafür!

Mit Beate Kortendiek hat das Programm früh eine Kooperationspartnerin gewonnen, die uns bei der Programmentwicklung unterstützt hat, und zwar mit wertschätzendem, aktivem Zuhören und Rückfragen, die stets mit den neuesten Daten und Zahlen zur genderkonkretisierenden Situation bezüglich der Entwicklung der Hochschullandschaft zur Reflexion anregten. Es war und ist immer mehr als beeindruckend, wie präsent und direkt auf konkrete Fragen anwendbar der reiche sozialwissenschaftliche Gender-Report der verschiedenen Jahre unsere Programmentwicklung direkt bereichert hat. Mit Rollenvorbildern wie Beate Kortendiek gelingt es darüber hinaus, Student*innen der Ingenieurwissenschaften und Informatik auf Genderfragen neugierig zu machen. Denn diese stehen nicht im Vordergrund des Studiums und sind zunächst weder präsent noch scheinen sie relevant für die eigene persönliche Entwicklung.

Trotz kritischer Auseinandersetzung mit sich selbst reagieren die Studentinnen zunächst mehrheitlich skeptisch im ChanceMINT.NRW-Programm auf Fragen nach Geschlechterungleichheiten. Ihre individualisierte Lebensplanung[2] wird von biographischer Kontinuität geprägt: Das eigene Selbst ist der Knotenpunkt. Die vielseitige Entwicklung der Persönlichkeit ist die Richtschnur, nicht in Konkurrenz, sondern in Beziehung zu anderen, ohne die persönliche Selbstständigkeit dabei aufzugeben. Die Beziehungen in Partnerschaften werden gemeinschaftlich individuell gestaltet, die Gleichberechtigung von Männern und Frauen vorausgesetzt. Doch wo sind die erfolgreichen Ingenieurinnen? Sind es subtile, nahezu unsichtbare und dadurch besonders effektive Rollenzuschreibungen und Diskriminierungsmechanismen, die durch den Begriff ‚glass ceiling' bildlich ausgedrückt werden, die viele hochqualifizierte Frauen für Spitzenpositionen ausschließen (Loden 1978[3])?

Diese Fragen der Ungleichheit zwischen den Geschlechtern sind für die Student*innen neu, wenngleich sie sich mit ihnen persönlich insbesondere im Hinblick auf spätere Vereinbarkeitsfragen von Familie und Beruf durchaus gedanklich auseinandersetzen. Allerdings spielen strukturelle Dimensionen von Benachteiligung dabei keine Rolle. Daten, Zahlen und persönliche Geschichten machen im ChanceMINT.NRW-Programm Genderdimensionen zum Thema und sensibilisieren für eigene Reflexionen.

Mit besonderem Blick auf die Situation der begehrten MINT-Fächergruppen zeigten (die Kolleginnen) Ulla Hendrix, Jennifer Niegel und Judith Conrads anhand des Gender-Reports 2016[4], dass Studentinnen nur jeden fünften Studienplatz in den Ingenieurwissenschaften besetzen und insgesamt nicht einmal drei von zehn MINT-Studierenden Frauen sind (in NRW 29,0 %, bundesweit 29,2 %). Studentinnen bilden in den MINT-Fächern die Minderheit, besonders innerhalb der Ingenieurwissenschaften und der Informatik, während der Studentinnenan-

2 In ihrer Interviewstudie entwarfen die Geschlechter- und Biographieforscherinnen Birgit Geissler und Mechthild Oechsle vier Orientierungsmustertypen der Lebensplanung junger Frauengenerationen, für die wenig Alternativen zu traditionellen, auf Ehe bezogenen Lebenslaufperspektiven rollenvorbildhaft herangezogen werden können, und führten somit Mitte der 1990er-Jahre die Kategorie der Lebensplanung in die wissenschaftliche Diskussion ein. Die hier genannte individualisierte Lebensplanung ist ein Typ.

3 Marilyn Loden prägte den Ausdruck „glass ceiling", als sie ihn in einer Präsentation zur Women's Action Alliance Conference in New York City 1978 nutzte, um unsichtbare Barrieren zu beschreiben, mit denen aufstiegsorientierte Frauen konfrontiert werden. Später wurde der Begriff auch für die Benachteiligung sozialer Minderheiten verwendet.

4 Vgl. Kortendiek et al. (2016). Der Bericht wurde erstellt von der Koordinations- und Forschungsstelle des Netzwerks Frauen- und Geschlechterforschung NRW, gefördert durch das Wissenschaftsministerium (MIWF) NRW, und beinhaltet u. a. eine Analyse und Fortschreibung hochschulstatistischer Daten, differenziert nach Fächergruppen, Qualifizierungsstufen und Personalgruppen. Der Beitrag „Die Beteiligung von Frauen in MINT-Fächern im Spiegel der Statistik – Ergebnisse des Gender-Reports 2016" von Ulla Hendrix, Jennifer Niegel und Judith Conrads beruht auf dem Datenmaterial und den Analysen des Gender-Reports 2016, die für die Publikation „ChanceMINT.NRW – Studienbiografische Wendepunkte und Karriereperspektiven" (S. 11–36) von den Kolleginnen neu aufbereitet und ergänzt wurden. Der Gender-Report kann kostenlos heruntergeladen und bestellt werden unter www.genderreport-hochschulen.nrw.de.

teil über alle Fachgruppen insgesamt fast als geschlechterparitätisch bezeichnet werden kann (vgl. Hendrix/Niegel/Conrads 2017: 11ff.).

Reflexionen und Ergebnisse des Projekts ChanceMINT.NRW

Was es konkret bedeutet, eine von so wenigen zu sein, wird situativ zwar erlebt, häufig aber erst retrospektiv reflektiert. Die grundlegende Idee von Chancen-Programmen liegt in der Stärkung der Persönlichkeit der Teilnehmenden. Die zugrunde liegende Annahme lautet, dass sich die Studentinnen im Prinzip entfalten wollen und können und dass Blockaden[5] – z. B. bestehende Rollenbilder oder Misserfolgserlebnisse oder ein eher versperrter Zugang zum Sinn der Studieninhalte – dieser Entfaltung im Weg stehen. In der Sammlung von Studienerlebnissen und Geschichten[6] ging es um die Rekonstruktion von Prozessen und Strukturen, die den Verlauf der Studienbiografie sinnstiftend prägen. Diese Basis für wissenschaftlich fundiertes Fremdverstehen[7] entsteht durch die systematische Interpretation, die Verlaufsformen und Prozesse der Studienverlaufsgeschichten in Teilausschnitten systematisch strukturiert. So ergaben sich fünf archetypische Wendepunkte für Studentinnen, die weichenstellend für den Studien- und Berufserfolg zu sein scheinen:

1. (Selbst-)Bilder
2. Sich selbst entdecken
3. Abwertende, geschlechterstereotypisierende Sprüche
4. Identifikation
5. Positive/negative Bestätigungen.

„Geschlechterstereotypisierende, abwertende Sprüche" markieren hier einen relevanten Punkt:

> „Eine ganze Reihe der erzählten Erlebnisse beinhaltet als Kernpunkt einen ‚dummen Spruch', eine verletzende, verallgemeinernde Aussage: seien es Bau-

5 Blockaden implizieren keine Zuweisung von Schuld oder Verantwortung, man kann Blockaden einreißen, umschiffen, sie für sich selbst anders deuten.

6 Auf der Suche nach Schlüsselsituationen haben wir im Rahmen unserer Projektarbeit an der Programmentwicklung narratives Material erhoben. In 13 explorativ-qualitativen Interviews mit Teilnehmerinnen des ChanceMINT.NRW-Programms und durch Einladung der Peer-Expert*innen im Rahmen zweier Transferkonferenzen, ihre persönlichen Wendepunkte zu dokumentieren, haben wir eine Vielzahl von Geschichten aufgenommen, in denen für die Betroffenen entscheidende Weichenstellungen für ihren Erfolg im Studium bzw. Beruf erfolgten, positive wie negative. Zum Design siehe Auferkorte-Michaelis/Gillert 2017b.

7 Wie in der rekonstruktiven Sozialforschung ermittelt, wird dadurch ein „methodisch kontrolliertes Fremdverstehen" möglich (vgl. Schütze 1983).

arbeiter, die im Grundpraktikum vor dem Studium der angehenden Bauingenieurin mit ihren sexistischen Sprüchen die Lust an der Arbeit nehmen, oder sei es der Professor, der zu Beginn einer Vorlesung sagt: ‚Es wird jetzt schwierig … Die Damen können den Raum verlassen.' – Sprüche, die die Studentin auf ihr Äußerliches und/oder ihr Geschlecht reduzieren. Je mehr durch diese Sprüche das Gefühl der Schutzlosigkeit entsteht, desto mehr negative Wirkung können diese oft entfalten. Und andererseits sorgt gerade die Erfahrung von Schutz – durch eigene Schlagfertigkeit, dickes Fell, Vernetzung mit anderen, Aus-dem-Weg-Gehen, Konfrontation des Sprücheklopfers – für mehr Unabhängigkeit und weniger vergiftende Wirkung der Sprüche" (Auferkorte-Michaelis/Gillert 2017a: 58).

Der bewusste Umgang und das Genderwissen über Frauen in MINT bieten Anknüpfungspunkte, die entsprechende Erlebnisse als strukturell kritische Situation erkennbar werden lassen, und verhindern in diesem Sinne Blockaden. Chance-MINT.NRW stellt sich der Frage, wie ein Programm eine integrierte Reflexion von Geschlechterrollen zum Gegenstand machen und sich konstruktiv-produktiv auf die Studien- und später Erwerbsbiografie auswirken kann. Zudem ist zu fragen, wie hierfür expliziertes, empirisch belegtes Wissen über Genderschieflagen implizit für die Kompetenzentwicklung der Studentinnen als Reflexionspotenzial genutzt werden kann.

Dass es gelingt, im Rahmen des Programms Genderperspektiven anzubieten, Transparenz über die Studiensituation und -entwicklung in der Hochschullandschaft so zu thematisieren, dass die Studentinnen hier gedankliche Anknüpfungspunkte entdecken und ihren eigenen Blick sensibilisieren können, verdanken wir der unmittelbaren Kooperation mit Frauen- und Geschlechterforscherinnen wie Beate Kortendiek. Genderwissen und Genderkompetenzentwicklung werden zu einem selbstverständlichen, weil integrierten Bestandteil des Chancenprogramms. Eingebunden in Karrierefragen der Studentinnen und im Kontext mit Rollenvorbildern aus der beruflichen Praxis von Ingenieurinnen in Wirtschaft und Wissenschaft entsteht eine neue Form des Netzwerkens[8]. Mit Beate Kortendieks Worten nennen wir den Effekt „lichte Energien":

8 Bereits zur Jahrtausendwende zeigte Jutta Allmendinger auf, dass der Frauenanteil in bestimmten Bereichen immer dann ansteigt, wenn der Erfolg weniger von persönlichen Beziehungen abhängig ist, somit wirkt im Umkehrschluss Netzwerken auch als Eintrittskarte für erfolgreiche Karriereperspektiven (vgl. dazu Allmendinger/Fuchs/Stebut 2000).

Foto: Ellen Swierczyna

„Erfolg braucht mehr als Strategie – denn erfolgreich sein heißt aus meiner Sicht: gestalten wollen, verändern wollen, ein Ziel erreichen wollen. Hierzu bedarf es Energie, daher habe ich das Streichholz mitgebracht. Ein Ziel ist die geschlechtergerechte Gestaltung der Hochschulen und die Erhöhung der Anteile von Frauen auf Professuren, auch in den Ingenieurwissenschaften. Energie stellt sich nicht von selbst ein, sie kann erzeugt werden – auch durch Reibung. Als Koordinatorin des Netzwerks Frauen- und Geschlechterforschung NRW weiß ich, dass das Netzwerken unter Frauen eine ganz wichtige Strategie ist, um „lichte" Energien und fördernde Synergien zu erzeugen."

(Beate Kortendiek, ChanceMINT.NRW Kompaktmodul 2015)

Zu Geschichte und Verlauf von ChanceMINT.NRW

Am 9. Oktober 2013 startete das Karriereentwicklungsprogramm ChanceMINT.NRW 1.0 an der Universität Duisburg-Essen. In der ersten Pilotphase wurden 18 Studentinnen drei Semester lang gezielt unterstützt. Bereits während der ersten Semester zeigten sich positive Programmbilanzen und in den darauffolgenden Förderphasen wurde das Programm erweitert und transferiert, im Dialog mit Wirtschaft, Wissenschaft und den Studentinnen gemeinsam reflektiert und weitere Programmbausteine wurden entwickelt. In der Transformationsphase ChanceMINT.NRW 3.0 wurde die Hochschule Ruhr West (HRW) Kooperationspartnerin. Erstmals konnten somit Bachelor-Studentinnen aus beiden Hochschulstandorten an diesem Programm teilnehmen und sich miteinander vernetzen. Außerdem wurde durch die Zusammenarbeit ein Transferkonzept entwickelt und hochschultypenübergreifend erprobt. Nach ausgelaufener Projektförderung entschieden sich beide Hochschulstandorte, das Programm gemeinsam aus eigenen Mitteln zunächst bis 2021 fortzusetzen.

Insgesamt haben mehr als 100 Studentinnen in fünf Kohorten teilgenommen. Insgesamt sind es ungefähr 350 Stunden, in denen die Studentinnen Einblicke in insgesamt 22 Unternehmen im Ruhrgebiet erhalten und sich mit Ingenieur*innen und Alumnae des Programms vernetzt haben. 2020 startet die sechste Kohorte, das Programm steht bereits.

ChanceMINT.NRW wird zukünftig eine neue Geschichte schreiben müssen, denn während sich weitere Unternehmen melden und mitmachen möchten, brechen die Zahlen der interessierten Studentinnen ein. Nun wünschen wir uns wieder dringend das besondere Gespräch mit Beate Kortendiek. Wir freuen uns darauf und wissen, dass daraus ein neuer Impuls wachsen wird für ChanceMINT.NRW oder auch für neue Wege, in jedem Fall aber für das Netzwerken und die Chancengerechtigkeit der Geschlechter.

Literaturverzeichnis

Allmendinger, Jutta; Fuchs, Stefan & Stebut, Janina von (2000). Should I stay or should I go? Mentoring, Verankerung und Verbleib in der Wissenschaft – Empirische Ergebnisse einer Studie zu Karriereverläufen von Frauen und Männern in Institutionen der Max-Planck-Gesellschaft. In Page, Julie & Leemann, Regula Julia (Hrsg.), *Karriere von Akademikerinnen. Bedeutung des Mentoring als Instrument der Nachwuchsförderung* (S. 33–48). Dokumentation der Fachtagung vom 27. März 1999 an der Universität Zürich. Bern.

Auferkorte-Michaelis, Nicole & Gillert, Arne (Hrsg.). (2017a). *ChanceMINT.NRW – Studienbiografische Wendepunkte und Karriereperspektiven.* Opladen: Verlag Barbara Budrich. DOI 10.3224/978384742050

Auferkorte-Michaelis, Nicole & Gillert, Arne (2017b). Wendepunkte. In Nicole Auferkorte-Michaelis & Arne Gillert (Hrsg.), *ChanceMINT.NRW – Studienbiografische Wendepunkte und Karriereperspektiven* (S. 54–59). Opladen: Verlag Barbara Budrich.

Geissler, Birgit & Oechsle, Mechthild (1996). *Lebensplanung junger Frauen. Zur widersprüchlichen Modernisierung weiblicher Lebensläufe.* Weinheim: Deutscher Studienverlag.

Hendrix, Ulla; Niegel, Jennifer & Conrads, Judith (2017). Die Beteiligung von Frauen im MINT-Fächern im Spiegel der Statistik – Ergebnisse des Gender-Reports 2016. In Nicole Auferkorte-Michaelis & Arne Gillert (Hrsg.), *ChanceMINT.NRW – Studienbiografische Wendepunkte und Karriereperspektiven* (S. 11–34). Opladen: Verlag Barbara Budrich.

Kortendiek, Beate; Hendrix, Ulla; Hilgemann, Meike; Niegel, Jennifer; Brüning, Jenny; Conrads, Judith & Mauer, Heike (2016). *Gender-Report 2016 – Geschlechter(un)gerechtigkeit an nordrhein-westfälischen Hochschulen.* Essen: Universität Duisburg-Essen. Online unter: http://www.genderreport-hochschulen.nrw.de/gender-report-2016/ueberblick

Loden, Marylin (1978). ‚glass ceiling', Woman's Action Alliance Conference in New York City 1978. Zugriff am 11. März 2020 unter http://www.loden.com/Site/Founder.html.

Münst, A. Senganata (2008). Hierarchie, Fachkompetenz und Geschlecht in Lehrveranstaltungen: Ergebnisse einer ethnographischen Teilnehmenden Beobachtung. In Karin Zimmermann, Marion Kamphans & Sigrid Metz-Göckel (Hrsg.), *Perspektiven der Hochschulforschung* (S. 179–196). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Schütze, Fritz (1983). Biographieforschung und narratives Interview. *Neue Praxis, 13*(3), 283–293. URN: http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-53147.

DuEPublico

Duisburg-Essen Publications online

UNIVERSITÄT DUISBURG ESSEN

Offen im Denken

ub universitäts bibliothek

Dieser Text wird via DuEPublico, dem Dokumenten- und Publikationsserver der Universität Duisburg-Essen, zur Verfügung gestellt. Die hier veröffentlichte Version der E-Publikation kann von einer eventuell ebenfalls veröffentlichten Verlagsversion abweichen.

DOI: 10.2307/j.ctv16x2bbx.15

URN: urn:nbn:de:hbz:465-20220915-141750-0

Auferkorte-Michaelis, N., & Weustermann, B. (2020). „Netzwerken ist eine Strategie, um ‚lichte' Energien und fördernde Synergien zu erzeugen". In: A. Schlüter, S. Metz-Göckel, L. Mense, K. Sabisch (Hrsg.), *Kooperation und Konkurrenz im Wissenschaftsbetrieb: Perspektiven aus der Genderforschung und -politik*. 1. Aufl., S. 153–160. Opladen u.a.: Verlag Barbara Budrich. https://doi.org/10.2307/j.ctv16x2bbx.15

© 2020 Verlag Barbara Budrich GmbH, Opladen, Berlin & Toronto. Alle Rechte vorbehalten.